Anzeiger für den Kreis Pleß

Bezugspreis: Frei ins Haus durch Boten oder durch die Post bezogen monatlich 1,50 Złoty. Der Anzeiger für den Kreis Pleß erscheint Mittwoch und Sonnabend. **Geschäftsstelle:** Pleß, ul. Piastowska 1

Plesser Stadtblatt

Anzeigenpreis: Die 4-gespaltene mm-Zeile für Polnisch-Oberschlesien 7 Gr. Telegramm-Adresse: „Anzeiger" Pleß. Post-Sparkassen-Konto 302622. Fernruf Pleß Nr. 52

Nr. 69. Mittwoch, den 5. September 1934. 83. Jahrgang.

Frankreich beantragt Aufnahme

Die Schweiz ist dagegen

In Genf erwartet man den Aufnahmeantrag des französischen Aussenministers Barthou für die Sowjetunion bereits in der Vollversammlung am Freitag. Gleichzeitig dürfte Barthou für Rußland einen ständigen Ratssitz beantragen.

Die Schweiz bleibt weiter bei ihrer ablehnenden Haltung, jedoch wird die Nein-Stimme der Schweiz nur eine Aenderung der Aufnahmeprozedur zur Folge haben.

Beginn des Reichsparteitages in Nürnberg

Die Botschafter der Grossmächte fehlen

Am Dienstag wurde in Nürnberg der Reichsparteitag der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei eröffnet. Es fanden Empfänge der Auslandspresse und der deutschen Presse statt und um 8 Uhr abends eine Begrüssung der Parteiführer.

Auf Einladung des Reichskanzlers nehmen am Parteitage als Ehrengäste die deutschen Botschafter in London, Paris, Rom und Moskau und die deutschen Gesandten zahlreicher Auslandsvertretungen teil.

Die nach Nürnberg geladenen Botschafter der in Berlin vertretenen Großmächte sind nicht erschienen.

Russland und Europa

Eines der wichtigsten aller Probleme, die augenblicklich die Tagesordnung der internationalen Politik beherrschen, ist zweifellos die Frage einer Stabilisierung der Stellung Sowjetrusslands im internationalen Staatsgefüge. Man wußte längst dass sie sich früher oder später mit elementarer Gewalt in den Vordergrund schieben werde, trotzdem begnügte man sich vielfach damit, dieses überaus komplizierte Problem mit belanglosen theoretischen Erörterungen abzutun oder es überhaupt totzuschweigen. Erst jetzt, da der Beitritt Sowjetrusslands zum Völkerbund in unmittelbare Nähe gerückt ist beginnt man allmählich bald hier, bald dort zu begreifen, wie notwendig es gewesen wäre, das Problem einer alle Einzelheiten beleuchtenden Prüfung zu unterziehen, um sich nicht plötzlich von seinen praktischen Auswirkungen überraschen zu lassen.

Oft genug und mit vollem Recht ist von verschiedensten Seiten darauf hingewiesen worden, daß das bolschewikische System trotz gegenteiliger Versicherungen seiner Träger in außenpolitischer Hinsicht fast zur Gänze die Erbschaft des Zarismus übernommen hat. Oder besser gesagt: es ist nicht richtig, daß das bolschewikische Rußland die außenpolitischen Tendenzen des ehemaligen russischen Kaiserreiches endgültig verabschiedet hat. Diese Tendenzen dauern fort. und zwar durchaus nicht etwa in der Form von mehr oder weniger vagen Wünschen nach einer Weltrevolution, sondern im gewöhnlichen sozusagen klassischen Sinn eines nimmer rastenden Expansionsdranges mit allen dazugehörigen Nebenerscheinungen, also vor allem mit der steten Tendenz, möglichst ausgedehnte „Interessensphären" zu schaffen. Jedenfalls hält das neue Rußland mit unbeirrbarer Konsequenz an den drei Kardinalpunkten der altrussischen Politik fest, nämlich an dem steten Bestreben, mit Frankreich gute Freundschaft zu halten, an dem Ausbau seiner Einflüsse auf dem Balkan und an dem Willen, dem Vordringen der englischen Vorherrschaft in Asien systematisch entgegenzuarbeiten.

Auch der bekannte Wunsch der russisch-panslawistischen Ideologie, „daß alle slawischen Bäche ins russische Meer fließen", ist noch lange nicht begraben, er lebt im bolschewikischen Rußland fort, und — wenn nicht alles trügt — ist er heute stärker denn je. Man kann ruhig sagen, das bolschewikische Rußland ist durchaus nicht weniger panslawistisch eingestellt wie das alte Zarenreich. Daraus ergibt sich zwangsläufig die Erkenntnis, dass in dem Augenblick, da Rußland wieder als aktiver Mitbestimmter der Geschicke Europas in den Kreis der europäischen Mächte tritt, auch die panslawistische Bewegung mit allen ihren Auswirkungen wieder auflebt.

Dafür fehlt es nicht an bedeutsamen Anzeichen. Man hat in Rußland selbst bereits ein wenig aus der Schule geplaudert Es erschienen z. B. vor kurzem in der „Iswestija" zwei Artikel von Karl Radek, die, zwar speziell an die polnische Adresse gerichtet sind — Radek versucht, Polen von der Notwendigkeit des Beitritts zum Ostpakt zu überzeugen —, der aber ein bezeichnendes Streiflicht auf die allgemeinen Tendenzen der sowjetrussischen Auslandspolitik wirft. Unter anderem führt Radek aus, dass der projektierte Ostpakt schon deshalb ein wichtiges Instrument der Befriedigung Europas wäre, weil er endlich eine Sicherung des meistbedrohten aller mitteleuropäischen Staaten, nämlich der einem eventuellen Angriff seitens Deutschlands unmittelbar ausgesetzten Tschechoslowakei brächte. Deutlich tritt hier also eine Einstellung zutage, die seinerzeit ein charakteristisches Merkmal der zaristischen Aussenpolitik bildete: Rußland als Beschützer der kleinen slawischen Staaten Europas. Es ist noch in Erinnerung, dass in vergangenen Jahrzehnten insbesondere beim tschechischen Volke die panslawistischen Ideen, die von Rußland aus ihren Weg in die Welt nahmen, weitgehendes Verständnis fanden. Es ist kein Zweifel, daß in absehbarer Zeit von russischer Seite weitere Vorstöße ähnlicher Art zu gewärtigen sein werden und daß die russische Diplomatie auch den politischen Stimmungen in Bulgarien und in Jugoslawien ihre besondere Aufmerksamkeit zuwenden dürfte, wenngleich gerade in Jugoslawien augenblicklich noch andere Sympathien vorherrschen mögen. Nicht unerwähnt bleibe in diesem Zusammenhange auch die Tatsache, daß seit einiger Zeit in einem grossen Teile der Sowjetpresse mit besonderem Nachdruck betont wird, Rußland habe niemals auf Bessarabien Verzicht geleistet und weder aus dem Abschlusse des Nichtangriffspaktes, noch aus der Aufnahme der diplomatischen Beziehungen zwischen Rußland und Rumänien dürfe der Schluß abgeleitet werden, daß Rußland die bessarabische Frage als endgültig erledigt ansehe.

Es ist klar, daß diese Präludien zu Rußlands Rückkehr nach Europa, die vor allem mit einer Intensivierung der diplomatischen Arbeit Rußlands auf dem Balkan verbunden sein werden, mit besonderer Aufmerksamkeit in Italien verfolgt werden. Aufsehen hat eine vom hervorragenden italienischen Publizisten Arnaldo Cipolla in der „Gazeta del Popolo" veröffentlichte Artikelserie hervorgerufen, in der auf die bedeutungsvollen politischen Neugestaltungen in Vorder- und Mittelasien hingewiesen wird, wo unter russischer Patronanz ein mächtiger Staatenblock Türkei-Persien-Afghanistan im Entstehen begriffen ist, dem eventuell auch der bisher als ausschließlich englische Interessensphäre geltende Staat Irak beitreten soll. Cipolla verweist auf Sowjetrußlands fieberhafte Bemühungen um Turkestan, das als Basis für weitere russische Vorstöße in der Richtung nach Indien gilt. Diese Artikelserie wurde von der „Iswestija" mit einem vehementen Angriff auf Cipolla beantwortet — ein Beweis, daß man in Moskau schon heute damit rechnet, daß früher oder später zwischen Sowjetrußland und Italien diplomatische Kontraversen um die Vorherrschaft auf dem Balkan zum Ausbruch kommen dürften.

Alle diese Symptome mögen vorläufig noch recht unscheinbar und bloß einem verhältnismäßig geringen Kreis von Ein-

geweihten wahrnehmbar sein. Immerhin kündigen sie bedeutungsvolle Entwicklungen an. Sowjetrußland ist jedenfalls daran, sein Fenster nach Europa wieder zu öffnen. Die Tragweite dieser Tatsache sollte in der europäischen Politik nicht unterschätzt werden.

Das Oekumenische Konzil und die Reichskirche

Aufnahme der Bekenntnissynode

Auf dem Oekumenischen Konzil, der Weltvereinigung des Protestantismus, das jetzt in Kopenhagen abgeschlossen wurde, stand der deutsche Kirchenkonflikt im Mittelpunkt der Beratungen. Dem Beauftragten der Reichskirchenregierung, Bischof Hecker, wurde eine Reihe von Fragen vorgelegt, von denen die wichtigsten sich auf den Arierparagraphen, auf die Anwendung von Gewalt bei der Entfernung von Pfarrern aus ihren Aemtern und die **Jugenderziehung** bezogen. Die Antworten des Vertreters der Reichskirchenregierung wurden im Rate für unbefriedigend angesehen, was in der angenommenen Resolution zum Ausdruck kommt. Das Exekutivkomitee des Konzils wurde ermächtigt, für den Fall, daß die christliche Lehre in Deutschland gefährdet wird, weitere Schritte zu unternehmen. In Kreisen des Konzils hält man es für wahrscheinlich, daß

die Beziehungen zur Reichskirchenregierung

abgebrochen werden, sofern die Reichskirchenregierung Maßnahmen ergreifen sollte, die der evangelischen Auffassung vom Christentum widersprechen. Das che im deutschen Staat. Die vom Staat in der Kirche ausgeübte Diktatur wird schärfstens verurteilt. Diese Verurteilung richtet sich besonders gegen die vom Staate erzwungene Eidesleistung. Der Oekumenische Rat sagt den deutschen christlichen Brüdern in Deutschland seine moralische und tätige Unterstützung zu. Konsultativkomitee hat beschlossen, die Führer der Bekenntnissynode, Präsident Koch und Pfarrer Asmussen, entgegen dem Protest der Reichskirchenregierung aufzunehmen.

In der Resolution, die gegen die Stimmen der Vertreter der Reichskirchenregierung angenommen wurde, kommt die grosse Besorgnis über die beunruhigende Entwicklung zum Ausdruck, die die evangelische Kirche in Deutschland durchmacht. Das Kirchenkonzil ist in größter Sorge um die Freiheit des Lebens und der Lehre der protestantischen Kir-

Fürst Starhemberg über den Nationalsozialismus.

Bei einem Gesamtappel des Wiener Heimatschutzes nahm auch Vizekanzler Fürst Starhemberg das Wort und sagte u. a.: „Ich habe früher einmal gesagt und wiederhole es heute wieder: für mich war der Nationalsozialismus vom ersten Tage seines Bestandes an nichts anderes, als die deutsche Ausdrucksform des Bolschewismus, für mich ist das nationalsozialistische System in Deutschland nichts anderes als der Sieg der Barbarei über das Deutschtum. Daher wird das Deutschtum dann erst wieder deutsch und frei sein — das Deutschtum außerhalb Oesterreichs — bis die Gegenrevolution des Deutschtums gegen die Barbarei gelungen ist. Und wir Oesterreicher, wir wollen der Hort dieser Revolution des Deutschtums gegen die Barbarei sein. Damit wir diese Aufgabe erfüllen können, müssen wir uns unter allen Umständen, komme was wolle, unabhängig und frei erhalten." — Diese Rede hat begreiflicherweise im Dritten Reich große Entrüstung hervorgerufen.

„Heb't die Herzen empor . . ."

Ein Jubel- und Ehrentag des Pfarr-Cäcilienvereins

Die Stadt Pleß und ihre Umgebung hat zu Besuch kommenden Gästen vieles zu bieten, nur den Sonnenschein, den wir uns den vergangenen Sonntag gewünscht hätten, der stellte sich nicht ein, weil er sich in diesem Jahre so rar macht. Aber trotzdem waren sie gekommen: der Cäcilien-Verein St. Barbara-Chorzow, der Cäcilienverein Bismarckhütte, die Chöre aus Kattowitz, Hindenburg, Bogutschütz, Myslowitz, Sohrau, Tichau und Bielitz und was nicht in Person erschienen war, ließ sich durch Glückwünsche vertreten.

Am Abend zuvor hatte man den Festtag mit einem Kommers eingeleitet, bei dem auch schon die ersten auswärtigen Gäste aus Chorzow begrüßt werden konnten und dann von gastfreien Plessern übernächtigt wurden.

In den frühen Sonntagsstunden fanden sich dann die Auswärtigen ein und der Festtag nahm seinen Auftakt mit dem

Festhochamt in der Pfarrkirche,

das Erzpriester Bielok unter Assistenz von Religionslehrer Dyllus und Kaplan Oslislo zelebrierte. Die tongewaltige, klangfarbenprächtige Komposition der Rheinberger C-Dur Messe durchrauschte den Kirchenraum, die von den Königshütter und Bismarckhütter Sängern unter Leitung von Georg Stanitzek eindrucksvoll zum Vortrag gebracht wurde.

Zum Segen erklang Gollers achtstimmiges „Tantum ergo", eine Komposition, die sich durch meisterlichen Satz aus-

DER WOLF VON OLSTENNA

Ein Abenteuerroman aus dem nördlichen Schweden von Ludwig Osten

17. Fortsetzung.

Der ernste Kuoni hat ein Gefühl der Freude. Er tritt hinter Karin und sagt herzlich: „Du bist guter Laune Karin?"

„Ja, Mann!" entgegnete Frau Karin froh. „Seitdem das fremde Mädchen auf Olstenna ist, kann ich wieder lachen!"

Kuoni seufzt auf und sagt bedeutsam: „Es wäre mir lieber, der Herr wäre mit Märtjä zurückgekommen."

„Magst du Fräulein de Groot nicht leiden, Mann?"

„Fräulein de Groot ist eine Dame, die mir gut gefällt. Auf die ist Verlass, das ist keine Kreatur, die dem Herrn um den Hals fällt und ihm abschmeichelt, was ihr gerad' einfällt. Ich freue mich, dass dir das Fräulein so gut gefällt. Aber . . . wäre Märtjä erst wieder zurück . . . wäre sie erst drüben bei Bärilak, dem Jäger, der unserem Herrn Abrechnung geschworen hat! Ich weiss, dass er abrechnen wird. Und darum bangt mir. Ich kenne Bärilak! Und soll der Letzte des Geschlechts der Olstenna umkommen wie alle . . . alle, die vor ihm waren?"

„Die der Wolf . . .!"

Kuoni unterbricht sie jäh. „Still, Frau . . . sprich nicht vom Wolf! Beschwöre ihn nicht herauf. Der Wolf ist der Teufel! Mir bangt Tag um Tag, dass ich wieder von ihm höre."

„Seit wann bist du so abergläubisch, Mann?"

„Ich bin nicht abergläubisch, aber ich habe das Schicksal der Olstenna miterlebt. Seit Generationen dient die Familie Kuoni den Olstenna, und sie ist mit ihnen verwachsen. Jeder Schmerz der sie trifft, trifft mich mit. Verstehst du das? Und die Geschichte des letzten Jahrzehnts war ein einziges Grauen. Wenn ich dich nicht an meiner Seite die ganzen Jahre gehabt hätte, dich mit deinen klaren sicheren Augen, der Ruhe deines Herzens, wer weiss, ob ich's überstanden hätte."

„Der Herr von Olstenna steht hoch in deinem Herzen?" spricht Frau Karin ruhig.

„Ich liebe meinen Herrn!" entgegnet der Hausverwalter feierlich.

*

Hanna fühlt sich wohl in ihrem Stübchen.

Karin hat sie in einem der Prunkzimmer unterbringen wollen, aber Hanna lehnt ab, denn die kalte Pracht des Raumes hat ihr nichts zu sagen, und so behält sie das Südzimmer inne, in dem sie die erste Nacht geschlafen hat und das so anheimelnd ist, dass es dem Mädchen scheint, als habe es immer schon in dem Zimmer gewohnt.

Der grosse Kamin nimmt einen grossen Raum ein, er passt sich ihm wundervoll an. Es gibt zwei lauschige Kaminecken, in denen es sich gut träumen lässt.

Frau Karin hilft ihr beim Auspacken ihrer Siebensachen, sie sieht zu, wie sie ihre Staffelei aufstellt und das Malgerät unterbringt. Sie bewundert auch die wenigen Bildskizzen, die Hanna mitgebracht hat, und wird ganz verlegen, als ihr Hanna vorschlägt, sie zu malen.

„Mich einfache Frau?" wehrt sie ab. „Nein, nein, da haben Sie schon andere Persönlichkeiten zu malen. Den Herrn . . . und . . . und den Färgade . . .!"

„Und den getreuen Hausverwalter Kuoni mit seiner ebenso getreuen Frau Karin! Ei, und wenn Sie sich noch so sträuben, Sie kommen mit dran. Erst will ich freilich die Landschaft malen. Ich will ausziehen und das Schloss von allen Seiten aus der Ferne beäugen, um die schönsten Motive herauszubringen. Graf Olstenna hat mir die Landschaft als wenig reizvoll geschildert, aber ich finde, auch dieses Fleckchen hat seine Schönheit. Kennen Sie die Gegend weit und breit?"

„O ja, ich kenne sie gut! Mein Mann — wir sind zwölf Jahre verheiratet — er hat mich überall herumgeführt."

„Die nächste Stadt ist Karskulla?"

„Ja, Karskulla! Aber Stadt . . . du lieber Gott, Sie sind gewiss einen anderen Begriff von Stadt gewöhnt. Ein kleines Nest, alles niedrige Holzhäuser, eins wie das andere, ganz schmucklos, ohne jede Eigenart ist der Ort."

„Hoffentlich sind dann die Menschen um so interessanter?"

Frau Karin wird lebhafter und nickt: „O ja, interessant sind die Menschen. Es ist hier ein verschlossener Menschenschlag, sie halten sich sehr zurück. Sie sind so wie die Natur . . . verschlossen, aber wenn sie einmal ins Reden kommen, wenn sie ihr Herz aufmachen, da könnte ich stundenlang zuhören. Ob nun der Sägemüller von seiner Einsamkeit oder der Bergverwalter des Barons Markollen oder der Lappenhäuptling Sumi spricht, immer ist es interessant."

(Fortsetzung folgt!)

zeichnet. Sinnvoll wurde nach dem Offertorium, dessen liturgischer Text rezitiert worden ist, das aus den Konzerten des Meisterschen Gesangvereins bekannte „Deo dicamus gratias“ gesungen. Ein erhebender Anblick war es, als die Mitglieder des Jubelvereins zur Kommunionbank schritten, um an ihrem Ehrentage erneut unverbrüchliche Glaubenstreue zu bekunden und auch sichtbar zum Ausdruck zu bringen, daß zwischen Chor und Altar ein inniger Zusammenhang besteht.

Das schlechte Wetter hatte das Mittagsprogramm über den Haufen geworfen und darum mußten viele der Gäste, die unsere frische Luft genießen wollten, sich bis zum Beginn der Nachmittagsfeierlichkeit in den vier Wänden aufhalten.

Die Festversammlung.

Der Saal im „Plesser Hof“ war schon lange nicht wieder **zu klein.** Die Plesser hatten ihren Stolz hineingelegt, das äussere Saalbild der Würde des Tages anzupassen. Die Bühne war mit Tannengrün geschmückt. Auf der Bühne erstrahlte das Bild der Patronin der Kirchenmusik, der hl. Cäcilia.

Zur Einleitung sangen der Chorzower und der Plesser Chor den Sängergruss von Nieslony. ! Dann begrüsste Liedermeister **Scholz** im Namen des Plesser Vereins die Erschienenen. Hierauf erklang Karl Thiels Festchor „Jauchzet dem Herrn“, prächtig gesungen von den Plesser Sängern, denen auch hier die Königshütter und Bismarckhütter Gäste ihre Unterstztzung liehen. Zellers „Cäcilienhymne“ wurde zum klingenden Dank an die heilige Patronin des Wirkens aller kirchlichen Chorvereinigungen. Ausgezeichnet gelangen dem Plesser Chor das „Halleluja“ aus Händels „Messias“ und Dietrichs andächtiges „Ave Maria“. Man freute sich der Sicherheit und Klangschönheit des Singens, der sauberen Aussprache und zollte dem Dirigenten und seinem Chor wohlverdienten, herzlichsten Beifall. Um die Ausgestaltung des Programms machte sich auch das Streichquartett Jarczyk-Siemianowitz mit dem Vortrag eines Beethoven-Quartetts verdient, das, abgesehen von leichten Intonationstrübungen, mit vieler Liebe zu Gehör gebracht wurde. Reichen Beifall erntete Herr Jarczyk für seine solistischen Darbietungen; er mußte sich noch zu einer Zugabe entschließen.

Die Glückwünsche des Verbandes der deutschen Kirchenchöre überbrachte der 1. Vorsitzende, Herr Bednorz-Kattowitz, der darauf hinwies, daß Kirchendienst als heiliger Ehrendienst betrachtet werden muß. Am Schluß gab er dem herzlichen Wunsche Ausdruck, daß die Begeisterung für die edle Sache wachsen und der Plesser Chor auch in Zukunft zum Lobe Gottes und zur Erbauung der Gläubigen singen möge. Eine Reihe von verdienten Mitgliedern, den Damen Ryschka (40 Jahre aktiv), Netter, Pajonk, Rümenapp, Paschek und Kusch sowie den Herren Ryschka, Burkert, Paliczka, Paschek und Mletzko hat der Verband sein silbernes Ehrenabzeichen verliehen. Der Ehrenvorsitzende des Plesser Chores, Ryschka. wurde durch den Verbandsvorsitzenden durch die Ueberreichung eines künstlerisch ausgeführten Diploms ausgezeichnet. Chormeister Scholz überreichte dann der Gattin des Ehrenvorsitzenden einen Blumenstrauß.

Huldigung an die musica sacra.

Im Mittelpunkt der Festversammlung stand die formvollendete und gedankentiefe Festrede, in der Prof. D y l l u s der musica sacra eine Huldigung darbrachte, wie sie schöner kaum gedacht werden kann.

Gibt es, so begann Prof. Dyllus, eine edlere Gabe, als das Gottesgeschenk, Gedanken und Gefühle in Tönen zum Ausdruck zu bringen? Zugleich aber liegt in dieser Gabe die Verpflichtung beschlossen, die Herzen zu Gott, dem Vater der Lichter, zurückzuführen. Ist jede wahre Kunst Gottesdienst, so kann ganz besonders von der Kirchenmusik gesagt werden. In der Tat: Kirchenmusik ist Gottesdienst, hat immer zum Gottesdienst gehört und immer den Gottesdienst befruchtet. Prof. Dyllus wies darauf hin. wie schon im Alten Testament Harfen und Zimbeln zum Gesang der Psalmen erklangen. Mit den Königen und Propheten vereinigten sich die Scharen der Sänger zum Preise des Herrn. Auch in der Kirche des Neuen Bundes hat die Musik Raum gefunden. War sie auch, wie alles im Menschenwerk, Kind ihrer Zeit und zuweilen von Verweltlichung bedroht so setzten doch auch immer wieder Reformen ein, die der Kirchenmusik ihre Würde wiedergaben. Kein Zweifel kann daran bestehen, daß die Kirchenmusik den liturgischen Gottesdienst befruchtet. Ist sie doch idealer Ausdruck des Wahren. Guten und Schönen in der Sprache der Töne. Kirchenmusik ist Erhebung des Herzens zu Gott, ist eine Harfe zum Preise des Herrn, eine Feuerzunge des hl. Geistes und damit auch ein Magnat der Seelsorge. Manches frierende Herz ist durch den Klang der Töne erwärmt worden, mancher Verirrte hat, von ihnen bezwungen, wieder heimgefunden ins Gotteshaus. Eine heilige Mission ist der Kirchenmusik gesetzt: Sie verdeutlicht den liturgischen Text, sie ist es, die den Gläubigen den Jubel des Ostertages ebenso wie die Trauer des Karfreitags nahebringt. Sie ist Ausdruck lebendigen Bekennens und Betens.

Cantate, jubilate et rogate! So rief Prof. Dyllus am Schluß den Jüngern der hl. Cäcilia zu. Singt, jubiliert, aber vergeßt auch das B e t e n nicht!

Beifall, der tief aus den Herzen kam, brauste auf. Es ist gut um die Sache der Kirchenmusik bestellt, wo in so eindringlicher Weise für sie geworben wird, wie es hier geschah.

Mit Bünnings Festchor „Der Herr ist König“ fand die Feier würdigen Abschluß. Prof. Dyllus nahm noch einmal Gelegenheit, um allen, die zum Gelingen des Jubelfestes beigetragen haben, herzlichst zu danken. Mit Recht würdigte er dabei nicht zuletzt die Mühen des Liedermeisters S c h o l z, der an diesem Tage bewiesen hat, daß er die Fähigkeit besitzt, aufopfernde und erfolgreiche Arbeit zu leisten.

Am Abend fanden sich Gastgeber und Gäste zu einigen Stunden frohen Beisammenseins zusammen.

Ein Ehrentag für den Plesser Cäcilienverein ist verklungen. Reich an Erinnerungen wird er bleiben, aber auch ein Ansporn sein zu neuem Wollen. Nur in der Stille gedeiht die rechte Arbeit, die Arbeit, die, wenn die Kulisse des äußeren Glanzes, des hohlen Scheines fällt, wie wir es heute erleben müssen, ihren wahren und Ehrenplatz erhält und vieles überdauern wird, was wohl Schein nicht aber Sein ist.

Der Raubüberfall bei Czwiklitz

Die ausserordentlich umfangreichen Bemühungen der Polizeibehörde, die Täter des grauenhaften Raubüberfalles am Sonnabend vormittags dingfest zu machen, haben noch zu keinem endgültigen Abschluß geführt. Starke Polizeipatrouillen durchstreiften die Umgegend des Tatortes. Es wurden mehrere Verhaftungen vorgenommen und die Verhafteten der Untersuchungsbehörde zugeführt.

Die Leichen des Hegers Masny und des Briefträgers Glowalla wurden am Montag obduziert. Der schwerverletzte Polizeibeamte Pasterski hat sich so weit erholt, daß unmittelbare Lebensgefahr nicht mehr besteht.

Ueber den Raubüberfall sind bisher folgende Einzelheiten bekannt geworden: Der Landbriefträger Karl Glowallo aus Cwiklitz hatte am Sonnabend vom Postamt Pleß eine Summe von mehreren tausend zl nach Miedzna zur Auszahlung zu transportieren. Zur Sicherung des Geldtransportes wurde ihm der im Kommissariat Miedzna stationierte Polizeibeamte Paul Pastelski beigegeben. Beide verließen nach ihrer Abfertigung auf Rädern die Stadt.

Hinter der Ortschaft Cwiklitz tritt beiderseits der Kreischaussee ein Waldstück bis nahe an den Weg heran. Als sich die Beamten an dieser Stelle befanden, kamen ihnen zwei Männer entgegen Wenige Meter von den vorbeifahrenden Beamten zogen die beiden plötzlich Revolver und beschossen die Beamten. Blutüberströmt stürzten der Postbeamte und sein Begleiter vom Rad.

Darauf stürzten sich die Banditen auf ihre Opfer, entrissen ihnen zunächst die Waffen und raubten dem Briefträger das Geld. Dann wandten sie sich nach der Weichselniederung und verschwanden im Birkenwald bei der Kolonie Brzeziny. Die durch die Schießerei herbeigerufenen Landleute fanden den Polizeibeamten mit einer schweren Halsverletzung auf, während der Postbote Schußwunden an Kopf, Bauch und rechter Hand aufwies.

Die furchtbare Bluttat wurde sofort in der Umgebung bekannt, und die Forstbeamten der nächsten Reviere machten sich sofort an die Verfolgung der Mörder. Man fand jedoch keine Spur von ihnen. Als dann die Polizei die Gegend systematisch absuchte, fand sie statt der Verbrecher den Heger Masny im Studzinitzer Wald tot auf. Er hatte einen Kopfschuß und lag im Dokave-Bach. Wie später festgestellt wurde, waren die beiden Banditen auf den zufällig den Wald durchstreifenden Forstbeamten gestoßen, der sie wahrscheinlich anhalten wollte. Sie streckten ihn kurzerhand mit einem Schuß nieder und gaben, als er bereits am Boden lag, noch zwei Schüsse auf ihn ab.

Aus Pleß und Umgegned

Pferde- und Rindviehmarkt. Der nächste Pferde- und Rindviehmarkt findet am Mittwoch, den 12. d. Mts., statt.

Sängerknaben aus dem Wiener Wald Nochmals erinnern wir an den morgen. abends 8 Uhr, im „Plesser Hof“ stattfindenden Abend der Wiener Sängerknaben. Zwar sind schon sehr viele Plätze verkauft. Da aber aus anderen oberschlesischen Orten berichtet wird, daß die Veranstaltungen ausverkauft waren, wollen wir die noch Unentschlossenen noch einmal an ihr Kommen erinnern.

Verantwortlich für den Gesamtinhalt W a l t e r B l o c k, P s z c z y n a. Druck und Verlag: „Anzeiger für den Kreis Pless, Sp. z ogr. odp.“, Pszczyna, ul. Piastowska 1.